

EDITORIAL

Digitalisierungsprozesse führen in der Wissenschaft dazu, dass sich sowohl Nutzungsstrategien von Daten und Literatur als auch Publikationsstrategien ändern. Längst ist es Gewohnheit, dass Arbeitsmittel, vor allem Literatur, vom Computer aus direkt zugänglich sind. Aber auch die digitale Bereitstellung von Daten gewinnt in vielen Forschungsfeldern zunehmend an Bedeutung im wissenschaftlichen Arbeitsalltag. So oder so, die niedrigschwellige Zugänglichkeit ist politisch gewollt: Der Aufbau entsprechender Strukturen wird gezielt gefördert. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) veröffentlichte Ende 2016 seine Strategie zu „Open Access in Deutschland“ und folgte damit der europäischen Initiative des EU-Kommissars für Forschung, Wissenschaft und Innovation, Carlos Moedas. Mit dem Stichwort „*openness*“ gab er den Weg der „drei O“ vor: „*Open innovation*“, „*open science*“ und „*openness to the world*“ werden seitdem als Argumente und Zielhorizont für die Um- und Neugestaltung der Bedingungen und Instrumente wissenschaftlichen Publizierens aufgerufen. Zu dieser Entwicklung gehört auch, dass sich im September 2018 elf europäische Forschungsförderorganisationen darauf verständigt haben, ab 1. Januar 2020 eine Open-Access-Pflicht einzuführen. Die DFG unterstützt die Open-Access-Initiative, hat sich aber aufgrund der Freiheit von Wissenschaft und Forschung entschlossen, Open Access nicht als alleinige und verpflichtende Form der Publikation zu fördern. Jedoch verändert der Einsatz digitaler Instrumente und Techniken das (erziehungs-)wissenschaftliche Publizieren, wie die marktförmige Ausrichtung die Universitäten und Hochschulen maßgeblich: von der Recherche, der Datengewinnung und -analyse bis zur Veröffentlichung eines wissenschaftlichen Beitrags.

An dieser Stelle setzt der vorliegende Themenschwerpunkt der Erziehungswissenschaft an. Im Mittelpunkt stehen die Veränderungen von Arbeitsweisen und Zuständigkeiten im Hinblick auf das (erziehungs-)wissenschaftliche Publizieren. Dabei geht es um Rechte, die sich vor allem mit der kostenfreien Form im Open Access verändern oder um Publikationskosten, die weiterhin entstehen, nun aber über andere Finanzierungsmodelle gedeckt werden, z. B. über Publikationsgebühren der Autorinnen und Autoren oder den Verkauf einzelner (digitaler) Kapitel oder Aufsätze an die Leserinnen und Leser. Technisch sind für diese Art der Distribution Infrastrukturen notwendig, Server und Plattformen, die wiederum Entwicklungskosten und Pflegeaufwand mit sich bringen.

Diese Veränderungen in der (erziehungs-)wissenschaftlichen Publikationspraxis führen auch zu einer anderen Aufteilung der Arbeitsschritte zwischen Autorin, Autor und Verlag. Von der Zuständigkeit für bisherige verlegerische Tätigkeiten durch die Autorinnen und Autoren selbst, wie z. B. der

Erstellung fertiger Druckvorlagen, bis zur Vorfinanzierung ganzer Publikationen, z. B. durch das kompetitive Einwerben von Publikationsgeldern durch die Autorinnen und Autoren, reicht diese Entwicklung. Sie trifft in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft auf eine vielfältige und mittelständische Verlagslandschaft, der die Autorinnen und Autoren traditionell sehr kooperativ verbunden sind.

Dieses Verhältnis ändert sich mit den skizzierten Entwicklungen im Feld des (erziehungs-)wissenschaftlichen Publizierens. Nicht nur die Bedingungen dieser Verlage sind im Vergleich zu den international agierenden Wissenschaftsverlagen im Kontext der Digitalisierung andere, sondern auch die Möglichkeiten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sich mit den digitalen Softwareinstrumenten von Verlagen unabhängig zu machen und eine eigene Publikationsinfrastruktur aufzubauen. Der Autor wird unter diesen Vorzeichen zum Verleger seiner selbst. Derartige Praktiken, wie der verlagsunabhängige Aufbau von Online-Journals, sind allerdings in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft bisher noch relativ wenig verbreitet. In den Kinderschuhen steckt in der Erziehungswissenschaft auch noch der Umgang mit der digitalen Archivierung und Nutzung vorliegender Forschungsdaten. Aber auch hier zeichnen die politischen Interventionen Folgen, wie der geförderte Aufbau von Forschungsdatenzentren zeigt, die die Nachnutzung von bereits erhobenen Daten erleichtern sollen, aber eben auch die Anforderung an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellt, Daten in je spezifischer Weise aufzubereiten und Fachkolleginnen sowie Fachkollegen zur Verfügung zu stellen.

Nicht das Medium selbst ist aus sich heraus, metaphorisch gesprochen, ein Instrument Gottes oder eines des Teufels. Das lehrt uns die Mediengeschichte seit Langem. Doch Medien verändern wissenschaftliche Praktiken und stehen auch für ihren Missbrauch bereit, wie jüngst die sogenannten Fake-Journals gezeigt haben. Die digitale Publikation von Zeitschriften vollzieht sich hier relativ unkontrolliert und ermöglicht Publikationsmodelle, die aus Profitinteressen die notwendige Seriosität wissenschaftlichen Publizierens unterlaufen.

Die Beiträge zu diesem Themenschwerpunkt der EW zielen in der Bearbeitung der skizzierten, aber auch der weiteren Aspekte deshalb darauf, die Reflexion der veränderten Bedingungen und neuen Techniken des wissenschaftlichen Publizierens in der Erziehungswissenschaft und damit verbundene disziplinpolitische Auseinandersetzungen und Verständigungen anzugehen.

Im Anschluss an den Themenschwerpunkt stellen Markus Walber und Claudia Lobe die zentralen Ergebnisse einer deutschlandweiten Befragung zum Studienangebot und zu den Rahmenbedingungen im Bereich der Erwachsenenbildung/Weiterbildung vor. Bei der Auswertung der Studie, die im Jahr 2016 im Auftrag der Sektion Erwachsenenbildung durchgeführt wurde, fokussieren sie auf die Erfassung der aktuellen Situation der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in grundständigen Bachelor- und Masterstudiengängen sowie in wissenschaftlichen Weiterbildungsangeboten und koppeln diese rück an situative

Veränderung und Trends im zeitlichen Verlauf, insbesondere im Hinblick auf die Bologna-Beschlüsse. Wie im Titel ihres Beitrages zugespitzt formuliert, zeigen sich diese Veränderungen und Trends in einer „Marginalisierung im Bachelor“, einer „subdisziplinären Profilbildung im Master“ und einer „Professionalisierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung“.

Den Beiträgen folgen die Mitteilungen des Vorstandes und die Berichte aus den Sektionen. Bevor die Rubrik „Personalia“ diese Ausgabe der Erziehungswissenschaft beschließt, finden Sie die „Notizen“ und den „Tagungskalender“.

Zum Schluss dieses Editorials noch ein Erratum: In der vorherigen Ausgabe haben wir als Autoren der Laudation für Prof. Dr. Werner Helsper fälschlicherweise Prof. Dr. Hans-Christoph Koller angegeben. Die Laudation wurde jedoch von Prof. Dr. Tina Hascher verfasst. Die Autorenangabe wurde in der PDF-Fassung der Erziehungswissenschaft (<https://www.dgfe.de/zeitschrift-erziehungswissenschaft.html>) korrigiert.

Sieglinde Jornitz, Fabian Kessl, Tanja Sturm und Katja Schmidt

PS aus der Redaktion: Wir freuen uns, Prof. Dr. Tanja Sturm als neue Schriftleitung der Erziehungswissenschaft begrüßen zu dürfen! Prof. Dr. Fabian Kessl sei für die Schriftleitung der letzten Jahre herzlich gedankt!